

Durchführung von EU-Projekten am Beispiel der Stadt Dorsten:

Von der Idee bis zum Projekt

Die Idee der internationalen Zusammenarbeit auf kommunaler Basis der Partnerstädte klingt erst einmal - traditionell betrachtet - relativ exotisch. Für Dorsten mit acht Partnerstädten galt **allerdings**, dass viele bürgerschaftliche Vereine und Gruppen bereits seit Jahrzehnten ganz besondere Beziehungen zu einzelnen Partnerstädten aufgebaut hatten, die durchaus mehr als nur Sprachkontakte und Friedensarbeit praktizierten: Städte in Frankreich, Nordirland, England, Polen, Israel und Nicaragua sind in ihrer geografischen und politischen Situation so unterschiedlich, dass sich auf die Bandbreite der Bürgerkontakte durchaus Schwerpunkte außerhalb bloßer Begegnungen geradezu anbieten.

Projektbezogene Zusammenarbeit

Die EU, immer bemüht, die teilweise inhaltlich erlahmenden Städtepartnerschaften auch finanziell zu fördern, gab **letztlich** den Anstoß, neue Wege des Miteinanders zu finden und Impulse zu setzen für neue Themen und **Inhalte**. Die Förderung rein repräsentativer Begegnungen fiel weg, zugunsten projekt- und themenbezogener Zusammenarbeit.

Die Stadt Dorsten besann sich seiner schon bestehenden Ressourcen im breiten Spektrum der bürgerschaftlichen Aktivitäten. Bereits vor dem Beitritt Polens zur Europäischen Union waren seitens der polnischen Partnerstadt Rybnik Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit an Dorsten heran getragen worden, da Dorsten wie Rybnik vom Niedergang des Bergbaus stark betroffen waren und es immer noch sind.

Ein gemeinsamer Problemaufriss und eine Zusammenarbeit bei der Lösung der in beiden Städten nahezu gleichen Problematik boten sich an. Ebenso **sinnvoll** erschien die Einbindung der nordirischen Partnerstadt Newtownabbey, die nach dem Zusammenbruch der Wertindustrie vor ähnlichen Problemen stand und heute auf einen erfolgreichen Strukturwandel zurückblicken kann. Was lag also näher, als Fachleute aus Dorsten, Rybnik und Newtownabbey **zusam-**

Was verbindet eine deutsche Stadt mit ihren Partnerstädten - 60 Jahre nach Kriegsende in einem Vereinigten Europa? Schüleraustausche, offizielle Delegationen, BÜRgerkontakte. Dorsten, Mittelstadt mit 80.000 Einwohnern und acht Partnerstädten, wurden die Inhalte der Partnerschaften zu gleichartig, will mehr: Warum nur isolierte Kontakte zwischen jeweils zwei Städten pflegen, wenn eine Vernetzung aller nicht nur spannender ist, sondern auch neue Perspektiven auf vielerlei Gebieten eröffnet?

menzubringen, um voneinander zu lernen und zu profitieren?

Dergemeinsame Erfahrungsaustausch wurde von Bürgern und Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung getragen. Die im Rahmen von Diskussionsrunden, Vorträgen und Workshops gewonnenen Erkenntnisse waren für alle Beteiligten hilfreich und haben eine wirtschaftspolitische Kooperation forciert.

Von der Idee her recht schlüssig, muss an dieser Stelle allerdings auch erwähnt werden, dass die Organisation einer solch inhaltlich wie sprachlich differenzierten Veranstaltung die Grenzen kommunalpolitischer Partnerschaftsarbeit **sprengt**. Die für die traditionelle Partnerschaftspflege ausgerichtete Fach- und Sachkompetenz wird nicht selten stark überfordert. Das gleiche gilt für die personelle Ausstattung wie für das notwendige Finanzvolumen: Dolmetscher, Konferenztechnik und allgemeine Kommunikation erfordern andere personelle Qualifikationen und ein hohes Maß an verfügbarer technischer Ausstattung und flexiblem Etat. Die traditionelle Partnerschaftspflege hat hier eindeutig zu enge Grenzen.

Erweiterung der interkommunalen Zusammenarbeit

Im März 2004 eröffnete sich für Dorsten und Rybnik die Möglichkeit, an der Regionalen Rahmenkooperation „Weimarer Dreieck“

VON
LUDWIG KÜPERS

Zum Autor

Ludwig Küpers ist Mitarbeiter im Bürgermeisterbüro der Stadt Dorsten.



Im Rahmen des INTERREG III C-Programms stand auch ein Besuch der Sechächanlage Fürst Leopold in Dorsten auf dem Programm

des INTERREG III C-Programms teilzunehmen. Voraussetzung war die trilaterale Kooperation von Partnern in der Wojewodschaft Schlesien, der Region Nord-Pas de Calais und dem Land Nordrhein-Westfalen. Aufgrund der bestehenden Städtepartnerschaften zwischen Dorsten und Rybnik sowie Rybnik und Liévin im Département Nord-Pas de Calais war die schwierigste Hürde bereits im Vorfeld genommen. So konnte das erste Zusammentreffen auf der Regionalkonferenz in Lille im März 2004 bereits zur konkreten Projektbesprechung genutzt werden, während andere noch auf der Suche nach dem richtigen Partner waren. Die Zeit, die dafür zur Verfügung stand, war mit zwei Stunden - gemessen an der Teilnehmerzahl - seitens des Veranstalters allerdings auch relativ knapp bemessen.

Unsere Projektgruppe einigte sich - aufgrund der gemeinsamen Bergbauvergangenheit - auf eine Zusammenarbeit im Bereich „Industrielle Restrukturierung“, also im Bereich Entwicklung und Vermarktung von Bergbaubrüchen. Wäre es nach dem polnischen Partner Rybnik gegangen, hätte man sich zusätzlich auch noch für Projekte in den beiden anderen Bereichen „Soziale Politik“ und „Moderne Verwaltung“ beworben. Man einigte sich aber letztlich, die anderen Themen für neue gemeinsame Projekte aufzuheben.

Die nächste Hürde war das Verfassen der gemeinsamen Bewerbung: Dorsten als Projektleiter stand zwei Monate in ständigem Kontakt mit Rybnik und Liévin. Besonders hilfreich war dabei die hervorragende Betreuung durch das zuständige RFO-Sekre-

tarat ZENIT, das in allen Fragen beratend zu Seite stand.

Zur Bewerbung gehörte eine möglichst umfassende und präzise Projektbeschreibung - aufgesplittet in die einzelnen Projektphasen - und Beschreibungen des Engagements der Projektpartner, der Maßnahmen, Ziele und Ergebnisse. Dabei war allerdings oft der Unterschied zwischen den einzelnen Punkten erst nach Rücksprache mit ZENIT klar. Zur Bewerbung gehörten ebenfalls der Koordinations- oder Managementplan und ein detaillierter Budgetplan für die einzelnen Projektphasen. Dies war aus heutiger Sicht besonders schwierig, jedoch sind Verschiebungen innerhalb der Sachkosten mittels einer Budgetänderung durchaus möglich.

Die Projekte selbst werden mit bis zu 100.000 Euro gefördert - sämtliche anfallenden Sachkosten zu 100 Prozent, die Personalkosten zu 80 Prozent. Die Übernahme des 20-prozentigen Eigenanteils der Personalkosten muss auch vor dem Hintergrund der schwierigen Haushaltssituation sichergestellt sein. Die Bestätigung der so genannten „Letter of Intent“ jedes einzelnen Projektpartners wurde der Bewerbung beigelegt.

Erst nachdem die Bewerbung fristgerecht am 30. Juni 2004 eingereicht und das Projekt am 27. August 2004 für eine Teilnahme am INTERREG III C-Programm ausgewählt wurde, konnte am 1. Oktober 2004 mit der Projektarbeit begonnen werden.

Die Projektinhalte

Das Projekt hat eine Laufzeit von 18 Monaten. Geplant sind insgesamt vier Themen-

konferenzen mit Experten aus den Bereichen Brachflächenentwicklung und -Vermarktung und die Erstellung eines länderübergreifenden Best-Practice-Handbuches für Brachflächenrecycling und eines Investorenhandbuches. Zwei Konferenzen - in Dorsten und Liévin - haben bereits stattgefunden und waren vom Ergebnis sehr erfolgreich.

Im Gegensatz zu anderen Projekten ist jeder einzelne Partner selbst für die Auditierung seiner Aktivitäten verantwortlich. Halbjährlich müssen so genannte Financial und Progress Reports beim nationalen Auditor eingereicht werden, samt der Belege für die in dem Halbjahr entstandenen Kosten. Die Refinanzierung erfolgt dann direkt an die einzelnen Partner und nicht wie sonst üblich über die Projektleitung. Angesichts der Höhe der Zuwendungen ist der relativ hohe Verwaltungsaufwand bei der Antragstellung und im Anschluss daran bei den geforderten Rechenschaftsberichten durchaus gerechtfertigt. Verwaltungskosten können zwar abgerechnet, aber nicht mittels KGSt-Werten berechnet werden, sondern müssen genau belegt werden.

Regelmäßige Treffen der regionalen Projektteilnehmer mit dem zuständigen RFO-Sekretariat, der Staatskanzlei und dem Auditor geben die Möglichkeit zum Informationsaustausch und zur Problemdiskussion. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Hilfestellung, nicht zuletzt auch deshalb, um die innere Motivation zu erneuern.

Weitere Projekte auf kommunaler Ebene

Neben dem INTERREG IIIC-Projekt haben Dorsten und Rybnik auch in einem Projekt zur beruflichen Qualifikation junger Hochschulabsolventen in Polen zusammengearbeitet. Die Maßnahme wurde über das EU-Programm LEONARDO gefördert.

Junge Hochschulabsolventen aus dem Bereich Elektronik und Informatik haben zu Beginn dieses Jahres in verschiedenen Firmen der Dorstener Region an einer Qualifizierungsmaßnahme über neun Wochen teilgenommen. Praktische Erfahrungen standen hierbei im Vordergrund. Zum erfolgreichen Abschluss einer solchen Maßnahme gehört es auch, als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. So ist eine Begleitung oder Betreuung - auch außerhalb der Dienstzeit - der Praktikanten unbedingt notwendig. Persönliche Eindrücke über die allgemeinen Lebensumstände im Gastgeberland sind nämlich als nicht zu unterschätzender Bestandteil der Maßnahme anzusehen.

Hierzu gehört auch Hilfestellung bei der Bewältigung der Bürokratie zum Beispiel bei Wochenberichten, Sammelbögen oder Zertifikaten.

Kooperation auf wirtschaftlicher Ebene zwischen den Städten Dorsten, Newtownabbey in Nordirland und Rybnik in Polen war grundlegender Gedanke des so genannten Antenna Shops in der Dorstener Innenstadt (siehe auch „Europa Kommunal“ 1/2003). Über den Standort eines Ladenlokals wurden kleinen und mittleren Unternehmen Möglichkeiten zur Erkundung des deutschen Marktes geboten. Auch Firmen in der Region Emscher Lippe konnten über diesen Standort Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie sie Geschäftsbeziehungen nach Osteuropa herstellen, verbessern oder erweitern können. Projektpartner auf der polnischen Seite ist die Industrie- und Handelskammer in Rybnik, die die Koordination und Vermittlung der



Im Antenna-Shop haben Städte und Firmen aus den Dorstener Partnerstädten die Möglichkeit, sich vorzustellen, ihre Produkte zu präsentieren, Geschäftsbeziehungen herzustellen und Testverkäufe durchzuführen

interessierten Firmen übernimmt. Auf der nordirischen Seite war dies die Stadtverwaltung. Gefördert wurde das Projekt über eine Qualifizierungsmaßnahme.

Fazit

Eine Teilnahme an Förderprojekten birgt auch immer einen hohen Verwaltungsaufwand. Berge von Papier und Akten zeugen davon. Dieser Aufwand wird niemals wirklich zur Routine. Als Verwaltungsmitarbeiter verlässt man eingetretene Pfade, man ist für alle Fragestellungen zuständig und fühlt sich manchmal auch allein gelassen. Immer wieder neu gestellten verwaltungstechnischen Herausforderungen sollte man mit Optimismus begegnen und sich nicht entmutigen lassen. Das ist leicht gesagt, aber auch Durchhaltevermögen ist eine wichtige Voraussetzung.

Auch sollte man sich bereits im Vorfeld darüber im Klaren sein, dass nicht alles wie

geplant verläuft. Daher sollten einzelne Projekte nicht zu umfangreich geplant, Zeitverzögerungen immer großzügig berücksichtigt und das Budget zwar realistisch, aber immer etwas höher veranschlagt werden.

Wie die Erfahrung zeigt, ergeben sich immer wieder Schwierigkeiten sprachlicher Art, wenn es um fachliche Zusammenarbeit geht. Experten der benötigten Fachbereiche in der Stadtverwaltung sind häufig überfordert, wenn es um die Verständigung in einer Fremdsprache, sowohl bei Nachfragen und Abstimmungen untereinander, als auch bei internationalen Konferenzen geht. Im Verwaltungsalltag gibt es natürlich die Möglichkeit, Dolmetscher zu engagieren. Die dann und selbstverständlich auch im Rahmen von Konferenzen und Besprechungen anfallenden Kosten sind nicht unerheblich und unbedingt im Budget einzuplanen.

Es ist nicht zu unterschätzen, dass sich in Stadtverwaltungen anderer Länder unterschiedliche Arbeitsabläufe ergeben und Entscheidungsprozesse anders organisiert sind. Hierauf sollte man sich unbedingt einstellen. Andersgeartete Hierarchien oder Verwaltungsabläufe verzögern die Bear-

beitung oft erheblich. Umso wichtiger sind daher persönliche Beziehungen zu Mitarbeitern in den beteiligten Verwaltungen. Sie sind aus meiner Sicht sogar unverzichtbare Grundlage einer effektiven und erfolgreichen Zusammenarbeit. Auch sollten unterschiedliche Rahmenbedingungen bereits im Vorfeld recherchiert werden, um die Projekte entsprechend auszurichten und die Gefahr von Umsetzungsproblemen schon von vornherein auszuschließen.

Die an einer Begegnung beteiligten Städte sind zunehmend gefordert, Ergebnisse zu erarbeiten und aktiv für die europäische Idee einzutreten. Hieraus hat die Stadt Dorsten die Erkenntnis gewonnen, dass die Aufarbeitung sich stellender Probleme die städtepartnerschaftlichen Beziehungen in hohem Maße festigt. Dies ist einerseits eine Folge der neuen Rahmenbedingungen der EU-Förderprogramme und andererseits aber auch eine durchaus wünschenswerte Entwicklung. Es hat sich gezeigt, dass sich aus den themenbezogenen Begegnungen der Wunsch an einer weitergehenden Zusammenarbeit mit den europäischen Partnerstädten ergeben hat.